

zugsberechtigte Elternteil vorher erwerbstätig war oder nicht. Als kurzfristige Lösung wird ein Erziehungsgeld in der Höhe von mindestens 400,- DM monatlich steuerfrei und für drei Jahre gefordert. Auf längere Sicht sollte Kindergeld auch solchen Familien bezahlt werden, in denen zwar kein Kind mehr unter drei Jahren zu betreuen ist, in denen aber mehrere Kinder „unter bestimmten Altersgrenzen“ vorhanden seien.

Unter den weiteren Vorschlägen (Berücksichtigung des Wohngeldes als eines zusätzlichen Elementes einer wirtschaftlichen Entlastung der Familien, Gewährung von Familiengründungsdarlehen, Anerkennung der Erziehungsleistung des nichtberufstätigen Elternteils im Rentenrecht) erregte der Vorschlag der *Besteuerung der Renten* als Beitrag der älteren Generation zur Finanzierung der Kinder im Rahmen des „Drei-Generationen-Vertrages“ das meiste Aufsehen. Es gelte, so heißt es im Papier, künftig stärker zu beachten, daß die erwerbstätige Generation nicht nur über Steuern und Beiträge für die Altersversicherung aufkommt, sondern auch für die nachwachsende Generation zu sorgen habe. Diese Belastungen würden seit Jahren ständig steigen. Das müsse Auswirkungen auf die Ausgleichssysteme zwischen der arbeitenden und der nicht mehr arbeitenden Generation haben.

Das vorgelegte Papier beschränkte sich in auffälliger Weise auf die Forderung nach *finanziellen Hilfen*, und niemandem schien das ein zu enger Rahmen zu sein. Dennoch stellte sich unwillkürlich die Frage, ob das ZdK zum gegenwärtigen Augenblick, wo sämtliche Parteien ihre Familienpolitik neu zu akzentuieren versuchen, gut beraten ist, Familienpolitik neben den Parteien her fast ausschließlich als Politik der Finanzhilfen zu betreiben, da sich doch alle Nachdenklichen längst darüber im klaren sind (vgl. ds. Heft, S. 589), daß der mangelnde Wille zum Kind als hauptsächlicher Motor zu einer Neukonzeption der Familienpolitik keineswegs nur oder auch nur in erster Linie durch die mangelnde finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern verursacht ist, sondern sehr viel verwickeltere Ursachen hat.

Katholikentag und Weltkirche

Die ausführliche Diskussion zum § 218 und zum familienpolitischen Papier ließen nur noch wenig Zeit für die Einführung in die Thematik des Berliner Katholikentags, obwohl die nächste Vollversammlung erst unmittelbar im Anschluß an den Katholikentag in Berlin stattfinden wird. Die Vollversammlung in Godesberg mußte sich darauf beschränken, Statements des geistlichen Direktors des Zentralkomitees, *Hanspeter Heinz*, und des Berliner Politologen *Alexander Schwan* zum Leitwort des Katholikentags „Liebe verwandelt die Welt“ und einen Bericht über die Vorbereitungsarbeit in Berlin anzuhören. Erstere verdeutlichten, daß es der Berliner Katholikentag mit dem Stichwort Liebe und der Konzentration auf das Thema Eucharistie als Mitte und

Kraftquelle des Weltwirkens des Christen mit einer sehr anspruchsvollen Thematik mit weiten Verzweigungen hinein in die gesellschaftlichen und politischen Detailprobleme zu tun hat. Letzterer machte klar, daß auch in Berlin wie schon in Freiburg mit einer sehr hohen Teilnehmerzahl zu rechnen ist.

Ein Papier der Kommission 6 („Internationale Aufgaben“), das ganz im Gegensatz zum Familienpapier nicht die finanziellen Aspekte im Wechselbezug zwischen Deutschland und den Kirchen der Dritten Welt, sondern primär die geistigen Aspekte dieses Verhältnisses und ihre Auswirkungen auf die Gesamtkirche zum Gegenstand hatte, konnte ebenfalls nur noch kurz diskutiert werden. Es wurde mit einigen wenigen Änderungsvorschlägen an den geschäftsführenden Ausschuß zur Verabschiedung überwiesen. D.S.

Vollversammlung der Kardinäle in Rom

Vom 5. bis 9. November fand in Rom die von Papst Johannes Paul II. erstmals im September angekündigte Vollversammlung des Kardinalskollegiums statt, an der 123 der insgesamt 129 Kardinäle teilnahmen. Eingeladen waren auch die über 80jährigen Kardinäle, die von der Papstwahl ausgeschlossen sind. Im Vorfeld dieser Vollversammlung war viel über Gründe und mögliche Themen für dieses Treffen spekuliert worden, vor allem deshalb, weil diese Zusammenkunft ein Novum in der neueren Kirchengeschichte darstellt. So konnte man mit Recht gespannt sein, welchen Zweck der Papst mit dieser Vollversammlung am Ende seines ersten Pontifikatsjahres letztlich verfolgen würde.

Was während und nach dem Treffen der Kardinäle über Ablauf und Themen bekannt wurde, ist nicht sehr viel: die Beratungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Außer einem Schlußkommuniqué liegen nur die Eröffnungs- und die Schlußansprache des Papstes vor.

Die Vollversammlung, die von den Kardinälen Confalonieri, Siri und Pignedoli präsiert wurde, nahm zunächst Berichte zu drei Themenkreisen entgegen, die von den entsprechenden Dikasterien vorbereitet worden waren. Kardinalstaatssekretär *Agostino Casaroli* sprach über Struktur und Arbeitsweise der Römischen Kurie im Blick auf mögliche Veränderungen; der Präsident der Erziehungskongregation, Kardinal *Gabriel M. Garrone*, referierte über das Verhältnis der Kirche zur Kultur; schließlich legten die Kardinäle *Egidio Vagnozzi*, der Präsident der Präfektur für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Heiligen Stuhls, und *Giuseppe Caprio*, Präsident der Güterverwaltung des Heiligen Stuhls, die finanzielle Situation des Vatikans dar. An diese Berichte schlossen sich Beratungen in Sprachgruppen und Arbeitssitzungen des Gesamtkollegiums an.

Die umfangreiche Eröffnungsansprache des Papstes (*Osservatore Romano*, 7. 11. 79) berührte erst zum Schluß die drei konkreten Themenkreise: Jo-

hannes Paul II. äußerte sich vor allem grundsätzlich zur Bedeutung der Kardinalsvollversammlung als Ausdruck der Kollegialität und besonders ausführlich zu den Leitlinien der nachkonziliaren Erneuerung der Kirche.

Verwirklichung des Konzils

Beim ersten Punkt machte der Papst zumindest in Umrissen deutlich, wo er die spezifische Rolle des Kardinalskollegiums sieht: Während die Bischofsynode, zu der solche Vollversammlungen nicht in Konkurrenz stünden, über ein festes Statut verfüge und sich mit jeweils klar festgelegten Sachthemen beschäftige, sei die Vollversammlung „ad hoc“ ohne ausgearbeitete Tagesordnung zusammengerufen worden. Aufgrund ihrer besonderen Beziehung zum Bischof von Rom komme es den Kardinälen zu, Probleme zu behandeln, die in besonderer Weise mit dem Amt des römischen Bischofs verbunden seien: „So ist das Treffen der Mitglieder des Kardinalskollegiums auch eine Form, in der sich die bischöfliche und pastorale Kollegialität vollzieht. Sie besteht schon seit tausend Jahren, und es geziemt sich, daß wir uns ihrer auch in der Gegenwart bedienen.“

Johannes Paul II. griff auf seine erste Ansprache nach der Wahl zum Papst zurück, um deutlich zu machen, daß für ihn nicht nur im ersten Jahr, sondern auch weiterhin die *Verwirklichung der Lehre und der Weisungen des Zweiten Vatikanums* im Mittelpunkt stehe. Das Ziel des Handelns der Kirche wird dabei mit einem Zitat aus „Gaudium et spes“ als „Einheit der Kinder Gottes in der Wahrheit und in der Liebe“ bestimmt. Die Treue zum Konzil sei die der Gegenwart angemessene Weise des Gehorsams gegenüber dem Heiligen Geist. Die Kirche dürfe auf diesem Weg weder zurückfallen noch zu schnell vorwärtsgehen. Das Konzil müsse „ganz“ verwirklicht werden, also im Licht der gesamten Tradition und auf der Grundlage des Lehramts der Kirche.

Diese ja schon wiederholt verdeutlichte Konzeption der nachkonziliaren

Entwicklung konkretisierte der Papst in drei Punkten, die für seine bisherige Verkündigung ebenfalls charakteristisch sind. In Fortführung einschlägiger Aussagen während der Reise durch die USA kommt an erster Stelle das *richtige Verständnis der christlichen Freiheit* zu stehen: „Die Freiheit eines jeden Menschen schafft Pflichten, verlangt die volle Achtung der Hierarchie der Wahrheiten und ist ihrer Anlage nach auf Gott als das unbegrenzte Gute gerichtet.“ Das gelte besonders für das Eheversprechen und die Priesterweihe. Schließlich hänge vom unverfälschten christlichen Freiheitsverständnis auch der Fortschritt der Ökumene und das glaubhafte christliche Zeugnis in der Welt ab.

Johannes Paul II. rief als zweite Grundbedingung für die Erneuerung der Kirche im Geist des Konzils zur *Solidarität* der Kirche sowohl nach außen wie nach innen auf. Er hob dabei sowohl die Bedeutung der Solidarität mit der unterdrückten und verfolgten Kirche hervor wie auch die Verantwortung der Reichen für die armen Kirchen. Schließlich müsse, so der Papst, Erneuerung vor allem *ständige Bekehrung* sein. Trotz vieler bedenklicher Krisenerscheinungen meint er, einen „geistlichen Frühling“ zu erkennen, der sich in der neuen Hinwendung zum Gebet und zu den Sakramenten ebenso zeige wie in der mancherorts steigenden Zahl von geistlichen Berufen. Solche Bewegungen müßten gefördert werden, damit die Kirche dem Materialismus der Gegenwart entgegentreten könne.

Demgegenüber beschränkte sich die Eröffnungsansprache bei den eigentlichen Themen der Vollversammlung auf knappe und nur sehr umrißhafte Hinweise: So sprach der Papst davon, daß die weitere Verwirklichung des Konzils zu einem guten Teil vom Funktionieren der Römischen Kurie und ihrer guten Zusammenarbeit mit den Ortskirchen und den Bischofskonferenzen abhängen. Die Kirche müsse in Weiterführung der Ansätze von „Gaudium et spes“ eine angemessene Beziehung zur Kultur finden. Schließlich hätten die Kardinäle ein Recht darauf, die genaue Situation der vatikanischen Finanzen zu kennen.

Kurienreform, Finanzen, Kultur

Weder das Schlußkommuniqué (Osservatore Romano, 11. 11. 79) noch die abschließende, recht kurze Ansprache des Papstes (Osservatore Romano, 10. 11. 79) geben detailliert Auskunft über die Diskussionen und Beratungen der Kardinäle in bezug auf die drei Hauptprobleme. Noch am ausführlichsten wird in beiden auf die *finanziellen Schwierigkeiten* eingegangen, die auch in der Öffentlichkeit besondere Beachtung gefunden haben. Johannes Paul II. legte klar, daß der Mythos vom Reichtum des Vatikans nichts mit der Wirklichkeit zu tun habe. Zwar brauche der Apostolische Stuhl Geld, um wirksam der universalen Sendung der Kirche und der Evangelisierung dienen zu können, doch seien hierzu nur sehr kleine Beträge nötig, verglichen mit dem, was in der Welt für Rüstungszwecke ausgegeben werde.

Das Kommuniqué nennt auch Zahlen: Das Defizit werde in diesem Jahr voraussichtlich rund *37 Millionen Mark* betragen. Der Heilige Stuhl werde sich, wenn die Einnahmen- und Ausgabenentwicklung so weiterlaufe, in einigen Jahren in ernststen Schwierigkeiten befinden. Es wurde auch über die Möglichkeit gesprochen, die Öffentlichkeit über dieses Problem genauer zu informieren.

Recht knapp sind die Angaben zur Kurienreform ausgefallen: Der Papst versprach, die Vorschläge der Kardinäle für Umstrukturierungen sorgfältig zu prüfen. Welches diese Vorschläge waren, wurde nicht gesagt. Der Osservatore Romano nennt in diesem Zusammenhang nur zwei Punkte: die Koordination der Dikasterien untereinander und mit den nationalen Episkopaten sowie die Neuaufteilung der Kompetenzen in den Dikasterien selber (9. 11. 79). Folgt man den Formulierungen im Schlußkommuniqué, dann wird deutlich, daß der Spielraum für Veränderungen begrenzt sein dürfte: dort wird nämlich von der „substantiellen Gültigkeit der gegenwärtigen Strukturen der Kurie und ihrer Übereinstimmung mit dem Anliegen des Konzils“ gesprochen.

Bei aller Zurückhaltung in der Information wurde aber doch deutlich, daß Johannes Paul II. der Frage der *Beziehung zwischen Kirche und Kultur* besondere Bedeutung zumißt: Er lege, so sagte er in der Schlußansprache, großen Wert auf die Meinungen der Kardinäle zu diesem Punkt. Mit einem langen Zitat aus „*Gaudium et spes*“ wird unterstrichen, daß sich die Kirche für die Entwicklung der Kultur einsetzen müsse. Davon hänge letztlich das Schicksal von Kirche und Welt in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ab. Dem Kommuniké zufolge hatten die Kardinäle dafür plädiert, daß die Kirche der Kultur nicht nur apologetisch gegenüber treten dürfe. Sie müsse vielmehr ihren Beitrag zur Lösung der großen Gegenwartsprobleme einbringen. Dazu müßten die schon bestehenden Institutionen weiter gefördert und unter Umständen auch neue geschaffen werden. Der Papst selbst hatte in der Eröffnungsansprache auf die von Pius XI. gegründete Päpstliche Akademie der Wissenschaften verwiesen, die im Anschluß an die Vollversammlung im Beisein der Kardinäle eine Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstag von Albert Einstein abhielt. Wie Pius XI. den Dialog mit Mathematik und Naturwissenschaft gesucht habe, müsse sich die Kirche jetzt um das Gespräch mit der gegenwärtigen Anthropologie bemühen.

Die Probleme sind gestellt

Nach der Vollversammlung steht zumindest eines fest: Johannes Paul II. wird das *Kardinalskollegium* künftig stärker zur Beratung heranziehen. Zum Schluß der Vollversammlung sprach er von ihr als von einer „wichtigen Etappe auf dem Weg der Kollegialität im Geist des Zweiten Vatikanums“ und wies darauf hin, daß diese Begegnung der Auftakt zu einem weiteren Austausch von Ideen und pastoralen Anliegen gewesen sei. Dabei muß noch weitgehend offenbleiben, wie sich der Papst schließlich die Aufgabenteilung zwischen Kardinalskollegium und Bischofssynode vorstellt. In seinem Schlußbericht zur Vollversammlung meint *Henri Fesquet*: in „Le

Monde“ (11./12. 11. 1979): „Man kann also in den kommenden Jahren eine zweifache Ausübung der Kollegialität erwarten.“ Durch die Vollversammlung sind zunächst Probleme gestellt worden; wie sie gelöst werden, müssen die nächsten Jahre zeigen. Die Kardinäle wurden aufgefordert, in den nächsten drei Monaten weitere Vorschläge und Voten zu den drei besprochenen Themenkomplexen nach

Tagung der Konferenz Europäischer Kirchen auf Kreta

Der 1959 gegründeten Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) gehören gegenwärtig 112 protestantische, anglikanische, altkatholische und orthodoxe Kirchen aus allen Ländern des Kontinents mit Ausnahme Albaniens an. Zu ihrer achten Vollversammlung trafen sich die Delegierten dieser Kirchen vom 18. bis zum 25. Oktober in Maleme auf Kreta. Es nahmen insgesamt über 400 Delegierte, Berater und weitere Persönlichkeiten teil, darunter acht offizielle Delegierte der EKD. Die letzte Vollversammlung hatte 1974 in Engelberg stattgefunden (Vgl. HK, November 1974, 557f.). Diesmal fungierte erstmals in der zwanzigjährigen Geschichte der KEK eine *orthodoxe Kirche als Gastgeber*. Die Wahl des Tagungsortes hing dabei eng mit dem Schwerpunktthema der achten Vollversammlung zusammen: Sie sollte besonders der Begegnung mit Spiritualität und Theologie der Ostkirche dienen.

Der Heilige Geist und SALT II

So wurden auch die drei Hauptreferate zum Tagungsthema „In der Kraft des Heiligen Geistes – frei für die Welt“ allein von orthodoxen Theologen bestritten. Man verband damit einmal die Absicht, dem pneumatologischen Defizit der anderen Konfessionen aufzuhelfen. Gleichzeitig sollten die grundsätzlichen theologischen Überlegungen zur Pneumatologie auch den Rahmen für die in Fortführung der

Rom zu schicken. Erst dann wird die Arbeit der Vollversammlung abgeschlossen sein. Entscheidungen sind wohl zunächst in den Bereichen Kurienreform und Finanzen des Vatikans zu erwarten. Man kann aber auch darauf gespannt sein, ob es beim angekündigten Dialog mit der modernen Kultur über allgemeine Absichtserklärungen hinaus zu neuen Ansätzen kommt. U. R.

bisherigen Arbeit der KEK auf der Vollversammlung anzusprechenden konkreten Probleme ökumenischer Zusammenarbeit in Europa umreißen. Der in Genf lehrende Athener Theologe *Christos Yannaras* appellierte im ersten Referat an die europäischen Kirchen, sich wieder stärker auf den Heiligen Geist zu besinnen. Er brachte dabei die Krise des europäischen Christentums in unmittelbare Beziehung zur Geistvergessenheit: „Indem wir das belebende Wirken des Heiligen Geistes einfach vergaßen, haben wir aus dem Christentum häufig einen ideologischen Überbau für unsere materialistische Zivilisation oder für eine konventionelle Moral gemacht, wie sie wahrhaft nach dem Leben dürstenden Menschen nicht würdig ist.“ Dem Christentum dürfe es nicht nur darum gehen, die Sittlichkeit des Individuums zu verbessern oder Veränderungen an der sozialen oder politischen Oberfläche des Lebens anzustreben: „Das Christentum, das wir zu verkündigen haben, ist das Evangelium der Freiheit und der Andersheit des Menschen, die sich über Tod und Verderbnis hinaus verwirklicht, und ist belebendes Wirken des Heiligen Geistes.“

Auch die beiden anderen Referate versuchten, aus einer Neubesinnung auf das Wirken des Geistes Perspektiven für die Zusammenarbeit der Kirchen und ihre Aufgaben in der Gesellschaft zu gewinnen. So wies der in Oxford lebende Archimandrit *Kallistos Ware* darauf hin, daß sich angesichts des Pfingstereignisses Einheit und Vielfalt nicht mehr ausschließen. Die Vielzahl